

zugehen. Es handelt sich um die wichtigste, aber auch schwierigste ethische Grundfrage, bei der jeder Fortschritt der Erkenntnis zu begrüßen, aber erst im Wettstreit der Geister zu erkämpfen ist. *Mag Pribilla S. J.*

Kirchengeschichte der Aufklärungszeit

1. Engelbert Klüpfel, ein führender Theologe der Aufklärungszeit. Von Dr. W. Rauch. (Abhandlgn. z. oberrheinischen Kirchengeschichte, 1. Bd.) gr. 8° (VIII u. 274 S.). Freiburg 1922, Herder. M 4.—
2. Die St. Blasianische Germania Sacra. Ein Beitrag zur Historiographie des 18. Jahrhunderts. (Münchener Studien zur histor. Theologie, Heft 1.) Von G. Pfeilschifter. gr. 8° (198 S.). Rempten 1921, Rösel & Pustet.

Raum eine Periode der Kirchengeschichte bedarf noch so sehr genauerer Erforschung wie die der Aufklärung. Wo die Sonde kritischer Einzelarbeit hier angelegt wird, zeigt sich, wie sehr unsere landläufigen Vorstellungen von dieser Zeit noch zu berichtigen sind. Die beiden quellenmäßigen Arbeiten von Rauch und Pfeilschifter bestätigen diese Beobachtung aufs neue.

1. Rauch schildert in eingehender Darstellung den führenden Dogmatiker des ausgehenden 18. Jahrhunderts, den Augustiner Engelbert Klüpfel (1733—1811), der nach kürzerer Tätigkeit an Ordensschulen von 1767 bis 1805 an der vorderösterreichischen Universität in Freiburg i. Br. eine dogmatische Professur bekleidete. Zusammen mit einem Dominikaner war er an die Fakultät berufen worden, um das Übergewicht der Jesuiten zu brechen. In seiner langen Lehrtätigkeit erlebte er all die Wandlungen des theologischen Unterrichts, die die Reformen Josephs II. mit sich brachten. So weitet sich die Darstellung seines Lebens aus zu einer höchst willkommenen, recht konkreten Geschichte des theologischen Studiums in Freiburg und überhaupt in Österreich. Klüpfels persönliche Leistung dabei ist die Schaffung eines dogmatischen Lehrbuches und Systems, das den Wünschen der Wiener Reformrichtung durchaus entsprach und deshalb für alle österreichischen theologischen Anstalten alsbald vorgeschrieben wurde. Aber dieser theologische Lehrmeister der josephinischen Zeit ist durchaus kein Vermittler zwischen der modernen Philosophie seiner Zeit und einem verworfenen Dogma, wie man wohl meinen könnte. Mit aller Schärfe vertritt er den übernatürlichen Glaubenscharakter der Offenba-

rung — darin durchaus ein Kind der alten Zeit; ja er eifert gegen jeden Intellektualismus auf dem Gebiet des Glaubens, und gerade hier berührt er sich mit der neuen Zeit. Er ist ein Feind der spekulierenden Scholastik. Für ihn endet tatsächlich die kirchliche Lehrentwicklung mit der Väterzeit. Echter Aufklärer ist er in seinem Kampf gegen die päpstliche Unfehlbarkeit und vor allem in seinem unbedingten Staatskirchentum, das ihn zu schweren dogmatischen Entgleisungen brachte. Von dem Menschen Klüpfel weiß Rauch leider nur wenig zu berichten. Manche Züge, die sein Leben begleiten, lassen den gefeierten Theologen als Charakter in weniger günstigem Licht erscheinen; doch war sein priesterlicher Wandel ohne Tadel.

2. Mitten in eine Werkstatt theologischer Gelehrtenarbeit führt Pfeilschifter in seiner trefflichen, aufschlußreichen Arbeit über die St. Blasianische Germania Sacra hinein; seine Schrift ist die Frucht langer Studien über den großen Abt Gerbert von St. Blasien. Ein überwältigendes Bild von unbeugsamem mönchischem Fleiß und hochgesinnter Tatliebe zur Kirche tut sich da auf. Während die Höhen des Schwarzwaldes von den Revolutionskriegen umbrandet werden und die Schrecken der Säkularisation immerfort das uralte Stift umdräuen, machen sich diese Söhne St. Benedikts unter Führung ihres einzigartigen Abtes an das Riesenwerk einer Germania Sacra, d. h. einer Topographie und Geschichte der deutschen Diözesen. Briefe, Pläne, Anregungen gehen nach allen Richtungen; Material wird in alten Archiven gesammelt, Urkunden und Solanten werden erbeten und abgeschrieben. Mit großartiger Weitherzigkeit zieht der Abt Laien und Nichtkatholiken zur Mitarbeit heran. Trotz mangelnder Unterstützung und mancher Mißerfolge, ja selbst noch nach der Aufhebung ihres Klosters setzen die Mönche in der Verbannung ihr Werk weiter fort. Wenn schließlich der Erfolg der zwanzigjährigen Arbeit gering war — nur von acht Diözesen konnten gedruckte Darstellungen erscheinen —, die Leistung bleibt dennoch staunenswert. Sie ist auch für unsere Zeit, wo wieder Pläne einer Germania Sacra erwogen werden, in ihrer Organisation höchst beachtenswert, und Pfeilschifter hat sich durch ihre eingehende Schilderung und Kritik ein großes Verdienst auch um diese erworben. Für die deutsche Gelehrtengegeschichte ist seine inhaltsreiche Arbeit ein wertvoller Beitrag.

Josef Grisar S. J.